

Karen Miller  
DIE TYRANNIN



Karen Miller

# DIE TYRANNIN

Roman

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright* für dieses Buch  
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe März 2012 bei Blanvalet, einem Unternehmen der  
Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © by Blanvalet Verlag,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlagmotiv: © David Wyatt

Redaktion: Maike Clausnitzer

Lektorat: Holger Kappel

Herstellung: sam

Karte: © Jürgen Speth

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-26855-9

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für Elaine, deren Freundschaft mich in Gang hielt,  
als das Gelände wirklich schwierig wurde.*



ERSTER  
TEIL









## ERSTES KAPITEL

»Dmitrak.«

Dmitrak hielt den Blick auf den eroberten Hafen von Jatharuj gerichtet, wo sich die Kriegsschiffe Mijaks dichter drängten als Zecken auf einer Ziege. Es war die Zeit des Hochsonnenopfers. Wie Ameisen schwärmten sie dort unten umher und sammelten Blut, seine Krieger, seine Sklaven und all die Gottessprecher, auf deren Verbleiben die Herrscherin bestanden hatte. Die Stadt war überreif und platzte aus allen Nähten. Die Hälfte ihrer überlebenden ursprünglichen Einwohner hatte man in andere eroberte Siedlungen geschickt, nur um Platz für Mijaks Kriegerschar zu schaffen.

*Meine Kriegerschar. Ich bin ihr Kriegsfürst, sie gehört mir.*

Er drehte sich nicht um. »Hoher Gottessprecher Vortka.«

»Kriegsfürst, du fehlst beim Opfer.«

Er zuckte die Achseln. »Genau wie du.«

Ein Seufzen. »Dmitrak ...«

»Hat die Herrscherin dich geschickt?«

»Der Gott schickt mich, Dmitrak.«

»Zu beschäftigt, um selbst zu kommen, Hoher Gottessprecher?«

»Dmitrak!« Vortkas Stimme war heiser vor Verärgerung. »Du

bedarfst einer weiteren Züchtigung. Spuckst du dem Gott deshalb deine Worte ins Auge? Denkst du, Worte könnten den Gott blenden?»

Dmitrak fuhr so scharf herum, dass die silbernen Gottesglocken in seinen scharlachroten Gotteszöpfen aus dem Schlummer erwachten und Dmitraks Wut erklingen ließen. »Ich bin der Züchtigungen müde, Vortka. Ich werde keine weiteren dulden.«

»Es ist nicht an dir zu entscheiden, wer gezüchtigt wird, Kriegsfürst«, sagte der alte Mann streng. »Es ist nicht an dir zu sagen: ›Ich werde nicht zum Opfer kommen‹. Du bist der Kriegsfürst. Dein Platz ist am Altar, wenn der Gott sein Blut empfängt.«

Dmitrak wandte sich wieder dem weiten, seichten Hafen und dem noch weiteren Ozean dahinter zu. *Ja, ich bin der Kriegsfürst. Ich bin der Hammer des Gottes, ich kann einen Gottessprecher niederstrecken, wenn das mein Wunsch ist. Sei vorsichtig, alter Mann.* »Mein Platz ist da, wo ich sage, dass er ist.«

»Dein Platz ist da, wo der Gott dich hinstellt, Dmitrak«, erwiderte Vortka in kaltem Ton. »Seinem Wunsch gemäß bist du sein Hammer. Solange der Gott dich sieht und nicht länger.«

Alter Mann. Alter Narr. Wie die Herrscherin klammerte er sich an die Hoffnung, dass eines Tages der andere Hammer des Gottes zurückkehren würde.

»Zandakar ist fort, Vortka. Zandakar ist höchstwahrscheinlich tot. Ich bin der einzige Hammer auf der Welt.«

Er erstickte beinahe daran, den Namen laut auszusprechen. Allein schon der Gedanke an den Namen ließ die Welt rot schimmern. Zorn ließ seine Gottesglocken harsch aufheulen. Seine Haut fühlte sich heiß an, das Blut strömte ihm heiß durch die Adern.

*Er war mein Bruder; er hat das Gesicht von mir abgewandt. Wie konnte er es wagen, das zu tun? Wie konnte er es wagen, das zu wagen?*

Es war so viel Zeit verstrichen, und noch immer hätte er weinen und töten mögen, wenn er an Zandakar dachte.

»Er hat dich geliebt, Dmitrak«, sagte Vortka. Seine Stimme war brüchig und stockte vor Schmerz. »Dein Bruder hat dich geliebt. Wie kannst du daran zweifeln? Die Welt hat seine Liebe gesehen. Er hat dich im Auge des Gottes geliebt.«

Warum sollte Vortka so etwas sagen? Dachte er, es würde den Kriegsfürsten Dmitrak freuen, über Zandakar zu reden? Er hatte noch nie zuvor etwas Derartiges gesagt, sie hatten nie über Zandakar gesprochen. Niemand wagte es, in seiner Hörweite von Zandakar zu sprechen.

*Du verteidigst ihn, Vortka? Du verteidigst ihm dem Mann gegenüber, dem er das schlimmste Unrecht getan hat? Tze, du bist blind, du erzählst dir selbst Lügen.*

Vortkas Verteidigung des verräterischen Zandakar stachelte ihn zum Sprechen an, wo Schweigen besser gewesen wäre. »Er hat seine stinkende, gescheckte Hündin mehr geliebt.«

»Und deshalb hast du versucht, ihn zu töten?«, fragte Vortka, wieder wütend. »Aiee, Kriegsfürst, du verstehst nicht. Ein Mann kann einen Bruder und auch eine Ehefrau lieben. Selbst wenn ...« Er seufzte, ein Laut des Kummers. »Selbst wenn die Ehefrau ein Fehler war. Er hat diese falsche Frau geliebt, er hat nicht aufgehört, dich zu lieben. Er hat mich angefleht, der Herrscherin niemals zu erzählen, dass du einen Anschlag auf sein Leben verübt hast, er hat zu jeder Hochsonne, da meine Hand ihn festhielt, von dir gesprochen. Voller Trauer und Verzweiflung, manchmal nahe daran, den Verstand zu verlieren, hat er trotzdem noch an dich gedacht. Kriegsfürst, du solltest ein weiches Herz haben.«

Dmitrak hob den rechten Arm und ballte seine aus Gold und Kristall bestehenden Finger zur Faust. Beschwor die Macht herauf, so dass die blutroten Steine glühten. »*Du* solltest deine Altmännerzunge hüten, ich werde sie in deinem Mund verbrennen, wenn du meinen Rat nicht befolgst.«

»Dmitrak ...«

Vortka klang wieder bedauernd. Aber es schwang ein Hauch von Furcht mit. *Gut.*

»Du kannst nicht bis in alle Ewigkeit hassen«, sagte der törichte alte Mann. »Hass wird dein Herz verdorren lassen, er wird deinen Gottesfunken vergiften.«

Dmitrak schnitt im Wind eine Grimasse. Der Hohe Gottessprecher irrte sich, Hass war machtvoller als der Dattelwein aus Icthia. Hass füllte den Bauch eines Mannes, er stärkte seine Knochen.

»Tze, Vortka, du bist dumm. Der Gott hasst. Der Gott hasst seine Feinde und züchtigt sie, um sie zu schlagen, der Gott hasst Dämonen und Schwächlinge. Ich bin sein Hammer, dazu geboren, sie zu brechen.«

»Der Gott hasst seine Feinde, ja«, pflichtete Vortka ihm bei. »Wenn wir den Gott in unseren Herzen sehen, müssen wir seine Feinde ebenfalls hassen, das ist wahr. Dmitrak, Zandakar war niemals dein Feind.«

Schon wieder Zandakar! Brannte der alte Mann darauf, seine Zunge zu verlieren? »Habe ich dich gebeten, hierher zu kommen und deine Zähne an diesem Namen zu wetzen? Ich denke, das habe ich nicht getan, Vortka. Ich denke, du denkst, ich werde dich nicht strafen. Ich werde es tun.«

»Du strafst, wo der Gott es will, du strafst nirgendwo sonst«, sagte Vortka, nun wieder streng. »Du bist Kriegsfürst, du hast Macht, du hast weniger Macht als der Gott. Ich bin der Hohe Gottessprecher Vortka, ich bin im Auge des Gottes. Du wirst mich nicht strafen, Dmitrak.«

Er schaute über seine Schulter. »Nein? Warum hast du dann Angst?«

Vortka begegnete seinem Blick ohne einen Wimpernschlag. »Warum hast du Angst, wenn Zandakar fort ist?«

Ein heißer Schmerz durchzuckte ihn. Manchmal des Nachts, wenn er nicht gesättigt war von weiblichem Fleisch oder Dat-

telwein, träumte er von seinem Bruder, von den Tagen, da sie Freunde waren. Er erinnerte sich an Gelächter und Pferderennen und das Gefühl einer starken, warmen Hand in seinem Nacken. Manchmal erwachte er mit tränennassen Augen aus diesen Träumen.

*Schwache Männer weinen, ich bin nicht schwach. Ich bin Kriegsfürst Dmitrak, der Hammer des Gottes, der Untergang von Dämonen.*

Er bewegte sich, bis er seitlich zum Hafen stand. »Wann sagt der Gott, dass wir von Jatharuj zu dieser Insel namens *Ethrea* segeln müssen?«

»Noch nicht«, erwiderte Vortka.

*Noch nicht.* Immer dieselbe Antwort. »Die Sklavenseeleute reden von Passatwinden, sie sagen, die Passatwinde seien schwach. Sie sollten nicht schwach sein. Was sagt der Gott dir im Gottesteich, Vortka? Warum verlieren die Passatwinde ihre Stärke? Wir können nicht zu diesem *Ethrea* segeln, wenn die Winde zu schwach sind, um unsere Segel zu füllen. Die Sklaven können dort nicht hinrudern, sie werden in ihren Ketten sterben.«

»Der Gottesteich ist Sache der Gottessprecher, Dmitrak«, entgegnete Vortka. »Es ist nicht an dir zu fragen oder an mir zu antworten.«

Und was bedeutete das? Wusste Vortka es nicht? Sagte der Gott ihm nicht, warum die Winde schwach geworden waren?

*Wenn Zandakar ihn gefragt hätte, hätte Vortka geantwortet.*

»Meine Kriegerschar wird rastlos, Hoher Gottessprecher«, sagte er und stieß den sauren Gedanken beiseite. »Icthia ist erobert. Die Länder dahinter sind erobert. Die Welt liegt vor uns, *dort* draußen ...« Er deutete mit einer weit ausholenden Armbewegung auf den sich sanft wiegenden Ozean. »Meine Kriegerschar übt von Neusonne bis Tiefsonne, sie kennt diese Boote, Vortka, sie weiß, wie man segelt. Wir sind in der Welt, um für den Gott Dämonen zu töten, es gibt Dämonen in *Ethrea*. *Warum sind wir noch hier?*«

Vortkas Gotteszöpfe waren so silbern wie seine Gottesglocken, sie waren beschwert von Amuletten, so dass sein Kopf ebenfalls schwer war. Sein Skorpionpanzer umklammerte Rippen, die ohne Fleisch waren. Er war ein alter Mann, älter als die Herrscherin, aber er besaß eine Alterslosigkeit, als könne er niemals sterben.

*Er würde sterben, wenn ich ihn tötete, wenn der Hammer ihn schläge, würde er sterben.*

Vortkas eingefallene Augen funkelten vor Zorn. »Dmitrak, du führst den Gott in Versuchung, dich schwer zu schlagen. Du bist sein Hammer, du stellst keine Forderungen. Die Kriegerschar ist in Jatharuj, bis der Gott sagt, sie sei es nicht mehr. Sagst du, *du* wirst dem Gott erklären, was er begehrt?« Seine Hand schnellte vor. »Tze! Du sündhafter Junge!«

Dmitrak starrte ihn an, und sein Gesicht brannte von dem Schlag. Er brauchte nicht hinzuschauen, um zu wissen, dass sein Panzerhandschuh Feuer gefangen hatte, dass Macht von seinem Blut zu den roten Steinen pulsierte, sie glühen ließ und in ihnen die Sehnsucht nach Tod weckte.

*Warum darf er mich schlagen, wenn ich nicht zurückschlagen darf?*

Plötzlich war er wieder ein Kind, das vor der Herrscherin kauerte, seiner Mutter, und seine Wangen brannten von ihren achtlosen Schlägen, weil er in den *hotas* zu langsam tanzte, weil er nicht gerade auf seinem Pony saß, weil – weil ...

*Weil ich Dmitrak bin und nicht Zandakar.*

»Dmitrak ...«

Der Zorn auf Vortkas gefurchtem Gesicht war erstorben, die Hitze in seinen dunklen Augen hatte sich abgekühlt, und an ihre Stelle war – war – *Mitleid* getreten.

»Du bist der Hammer des Gottes, du bist im Auge des Gottes«, sagte Vortka. »Du dienst dem Gott, du dienst ihm gut, führe ihn nicht in Versuchung, dich zu schlagen. Lass dich nicht von Wut in die Irre führen, Dmitrak. Die Herrscherin braucht dich.

Sie wird es nicht zugeben.« Aieeee, Gott, der Skorpionschmerz in ihm. *Ich bin ein erwachsener Mann, ich brauche keine Hündin von einer Herrscherin, die mich braucht.* Er ließ den Panzerhandschuh abkühlen und zog die brennende Macht zurück in sich selbst hinein. *Ich brauche keinen Bruder, ich brauche niemanden. Ich bin der Hammer.*

»Kriegsfürst Dmitrak«, sagte Vortka. »Die Kriegerschar schaut auf dich, du bist ihr Vater und ihre Mutter und ihr Bruder. Du musst zum Opfer kommen, du musst zur Züchtigung niederknien, du musst Mijaks Kriegsfürst sein, so wie Raklion vor dir Kriegsfürst war.«

Er spürte, wie seine Lippen schmal wurden und sich zu einem Hohngrinsen verzogen. »Nicht Zandakar?«

»Zandakar ...« Vortka schaute weg, zum Ozean hinüber, zum Horizont an seinem fernen Rand. Entsetzliches Leid zeichnete sich in seinen alten Zügen ab. »Dein Bruder hat seinen Weg verloren, Dmitrak. Er war ein großer Kriegsfürst, bis er es nicht mehr war, und als er es nicht war, hat der Gott ihn für seine Sünden gestraft. Er kennt keine Gnade für menschliche Schwächen. Sündhafte Männer sterben, wie viele Male habe ich das gesehen? Sündhafte Männer werden gebrochen, der Gott hämmert sie in Stücke. Bist du dumm, Dmitrak? Denkst du, der Gott wird dich nicht hämmern?«

Wenn er *Nein* sagte, würde Vortka ihn abermals schlagen. Vortka war nicht Nagarak, grimmige Geschichten von Nagarak lebten noch weit über dessen Tod hinaus, aber trotzdem war Vortka auf seine eigene Art grimmig. Er war grimmig für die Herrscherin, er atmete die Luft für sie und für Mijak.

*Er wird sich immer für sie entscheiden, er wird niemals sehen, dass sie verbraucht ist. Er ist geblendet von Hekat. Er ist geblendet von Liebe. Denkt er, ich sei blind und könne es nicht sehen? Zandakar war blind, Vortka ist blind, Liebe ist ein Ding, das blind macht. Ich behalte meine Augen.*

»Wann habe ich dem Gott nicht gedient, Vortka?«, fragte er

scharf. »Städte sind Schutt, weil ich dem Gott diene. Blut fließt in Strömen, weil ich dem Gott diene. Mein Blut kocht und verbrennt mich, weil ich dem Gott diene. Ich schwitze von Neu-sonne bis Tiefsonne, weil ich dem Gott diene. Ich lebe in seinem Auge, der Gott ist alles, was ich sehe. Aber du stehst da und sagst, ich diene ihm nicht? Tze!«

Vortka sah ihn ruhig an, die Hände entspannt an seinen Schenkeln. Im hellen Sonnenschein glänzte sein Skorpionpanzer. »Du dienst dem Gott nicht, wenn du dich vom Opfer fernhältst, Dmitrak. Du dienst dem Gott nicht, wenn du sagst: ›Ich werde mich nicht züchtigen lassen.‹ Schmerz hält dein Herz rein. Schmerz reinigt deinen Gottesfunken von Sünde. Schmerz hält dich im Auge des Gottes, er sieht deinen Schmerz und kennt deinen Gehorsam. In deinen Schreien hört er deine Liebe.«

Er hatte bei der Züchtigung so oft geschrien, dass der Gott an seiner Liebe inzwischen zugrunde gegangen sein sollte. Er war seit seiner frühesten Knabenzeit häufiger gezüchtigt worden, als er zählen konnte. Er atmete zu tief, zu oft, und die Herrscherin schickte ihn zur Züchtigung. Er tanzte zu schnell, zu langsam, und die Herrscherin schickte ihn zur Züchtigung. Er sprach zu laut ... er sprach überhaupt ... und die Herrscherin schickte ihn zur Züchtigung.

*Wenn ich im Gotteshaus gestorben wäre, hätte sie keine Träne vergossen.*

Das sollte ohne Belang sein, es sollte ihn nicht scheren, ob es sie scherte. Und doch war es ihm wichtig, und es verbrannte ihn, so wie die Macht des Gottes ihn verbrannte, wenn er seinen Panzerhandschuh in Brand steckte.

»Wenn du zur Züchtigung niederkniest«, sagte Vortka, »sieht deine Kriegerschar, dass du dem Gott dienst, deine Krieger wissen, dass ihr Kriegsfürst gesehen wird, sie wissen, dass ihr Kriegsfürst im Auge des Gottes ist. Kannst du in *mein* Auge blicken, Dmitrak, und mir sagen, dass es keine Rolle spielt?«

Aiee, tze, es spielte eine Rolle. Es spielte eine Rolle, aber er



hasste es. »Wenn sie wahrhaft meine Krieger sind, wissen sie, dass ich ihr Kriegsfürst bin, sie wissen, dass der Gott mich sieht«, gab er zurück. »Bin ich ein Kind oder ein Sklave, dass ich geschlagen werden muss, Vortka? Ich denke, das bin ich nicht. Züchtige die Herrscherin, nicht mich.«

»Der Gott züchtigt die Herrscherin jeden Tag, Dmitrak«, sagte Vortka. »Das ist die Angelegenheit des Gottes und meine, du musst an deine eigenen Angelegenheiten denken. Die Kriegerschar wird nicht für immer in Jatharuj verweilen. Willst du nach Ethrea segeln, wenn dein Gottesfunke in Zweifel steht?«

Als er ein Kind war, hatten die Gottessprecher ihn gezüchtigt, nicht freundlich, aber in dem Wissen, dass er ein Kind war. Er war jetzt ein Mann, er war der Kriegsfürst, er war der Hammer des Gottes. Die Gottessprecher dachten, er werde nicht brechen.

Bei jeder Züchtigung hatte er Angst, er könne beweisen, dass sie sich irrten.

Er wandte sich von Vortka ab und starrte auf die dicht an dicht liegenden Boote, auf das sonnenbeschienene Wasser, auf die hin und her huschenden ameisengleichen Männer. Das Hochsonnenopfer war dargebracht worden. Jetzt lag in der salzigen Brise der an Eisen gemahnende Geschmack von frischem Blut. Seine Kriegerschar würde seiner harren, sie musste üben, sie durfte nicht müßig bleiben. Zumindest in diesem Punkt hatte die Herrscherin Recht.

Vortka hatte ebenfalls Recht, obwohl es ihn erzürnte, das zu denken. *Die Kriegerschar ist eine Bestie, sie muss meiner Faust zahm bleiben.* Sie musste Vertrauen in ihn haben, musste an ihn glauben. Sie musste ohne den Schatten eines Zweifels daran glauben, dass er im Auge des Gottes war. Er drehte sich wieder um. »Nein, Hoher Gottessprecher«, gab er widerstrebend zu. »Ich will nicht nach Ethrea segeln, während mein Gottesfunke in Zweifel steht.«

»Dann wirst du zum Tiefsonnenopfer kommen, Kriegsfürst«, sagte Vortka, mit der Stimme, die er für die Verkündigungen

des Gottes benutzte. »Und nachdem du Blut für den Gott getrunken hast, wirst du für die Gottessprecher niederknien, damit sie dich züchtigen. Du bist die Hoffnung des Gottes gegen die Dämonen, die die Welt verseuchen. Du bist die Hoffnung der Herrscherin. Du darfst nicht versagen.«

Er starrte den Hohen Gottessprecher von oben herab an. »Versagen? Ich bin Kriegsfürst Dmitrak, ich bin der Hammer des Gottes. Wo Zandakar seinen Weg verloren hat, bin *ich* stark geliebt.«

Vortka nickte abermals, und seine Miene war vorsichtig. »Das ist richtig.« Wie ein Fisch in trübem Wasser regte sich erneut Mitleid in seinen Augen. »Aber wahre Stärke liegt in dem Wissen, wann man sich beugen muss, bevor man bricht, Kriegsfürst. Du hast Stolz, er hat dich gerettet. Er wird dich vielleicht nicht für immer retten.«

*Warum scherst du dich darum, Hoher Gottessprecher? Du liebst Zandakar, du liebst Hekat. Du liebst nicht mich.*

Er runzelte die Stirn. »Ja, Vortka.«

Vortka schaute sich auf dem kahlen Gipfel des Hügels um, auf dem sie standen. Jetzt war sein Gesichtsausdruck verwirrt, als suche er nach etwas. Der Himmel war über ihnen, der Hafen unter ihnen. Vor ihnen erstreckte sich der Ozean, blau und tief, die größte Prüfung, die der Gott seinen Auserwählten geschickt hatte. Was war eine Wüste aus Sand, wenn die Welt Wüsten aus Wasser enthielt, um sie zu ertränken?

»Was tust du hier, Kriegsfürst Dmitrak?«, fragte Vortka, der jetzt beinahe flüsterte. »Warum kommst du so oft auf diesen Hügel?«

Er war weit entfernt von der Stadt. Es war trockenes Land, kein Wasser. Die Brise war kühl, sie besänftigte seine Haut. Sie ließ seine Gottesglocken singen wie süße Vögel. Bis vor kurzem war die Herrscherin hierhergekommen, dieser Hügel gefiel ihr, aber sie kam nicht länger. Der Weg war zu anstrengend. Sie brauchte Ruhe.

*Aber ich kann hier stehen, Vortka. Ich kann stehen, wo sie stehen will, ich kann sehen, was sie nicht sehen kann. Was ich hier habe, begehrt sie, sie kann es nicht haben, ich siege.*

*Ich siege, Vortka. Warum sonst sollte ich hierherkommen?*

Er lächelte. »Ich werde zum Tiefsonnenopfer kommen, Vortka. Ich bin der Kriegsfürst, ich gebe dir mein Wort. Wenn das Opfer beendet ist, werde ich vor deinen Gottessprechern niederknien, ich werde ihnen erlauben, mich zu züchtigen. Ich bin der Hammer des Gottes. Ich diene dem Gott.«

In der Stille starrte Vortka ihn an. Kein Mitleid in seinen Augen, keine Verwirrung oder Vorsicht oder herrliche Furcht.

*Seine Augen sind leer. Ich vertraue leeren Augen nicht.*

»Der Gott sieht dich, Kriegsfürst«, sagte der Hohe Gottessprecher Vortka. »Der Gott sieht Mijak in der Welt.«

Er ging davon. Beunruhigt schaute Dmitrak ihm nach, bis der alte Mann auf dem Hang des steilen Hügels außer Sicht war. Dann drehte er sich wieder zum Hafен um, zu dem blauen Wasser, der nassen Wüste, die er für den Gott durchqueren musste. In seiner Magenrube ballte sich ein Knoten der Furcht zusammen. Unbarmherzig tötete er ihn.

*Ich bin der Kriegsfürst, was bedeutet mir Furcht? Sie ist nichts, sie ist unbekannt, Furcht gehört meinen Feinden. Ich habe keine Angst.*

Unten in der Stadt befand sich ein Pferch voller alter, kranker oder verkrüppelter Sklaven, die nicht länger arbeiten konnten. Die Herrscherin beehrte sie, ihr Blut barg große Macht, aber er würde sie sich zuerst holen. Er würde sie ihr vorenthalten. Sie sagte, die Kriegerschar dürfe nicht müßig sein, und sie war nicht müßig, seine Krieger würden ihre Schlangenklingen an den Knochen nutzloser Sklaven schärfen. Krieger, deren Klingen nicht oft Blut tranken, waren Krieger, deren Gottesfunken in der Sonne verwitterten.

*Wie kann sie mich strafen? Ihren eigenen Worten nach habe ich Recht.*

Schon konnte er spüren, wie seine Schlangenklinge in Fleisch biss, wie sie Knochen trennte. Er konnte den Nektar frischen Blutes riechen, konnte ihn kosten, wie er heiß spritzte, Eisen auf seiner Zunge, seiner durstigen Haut. Er konnte den Gesang seiner Kriegerschar hören, konnte das verdrossene Gesicht der Herrscherin sehen, die wusste, dass sie gegen ihn verloren hatte, wusste, dass er Recht hatte.

Die Brise auf dem Gipfel wurde kräftiger, seine Gottesglocken sangen in der Stille. Sie sangen zu seinem Ruhm, sie sangen zu Kriegsfürst Dmitrak, dem Gotteshammer Dmitrak, dem Krieger Dmitrak in der Welt.

Er warf den Kopf zurück. Er lachte und lachte.

Als Vortka in die Stadt zurückkehrte, bemerkte er die Gottessprecher kaum, die sich vor ihm verneigten, die Krieger, die sich mit der Faust auf die Brust schlugen, die Angst der Sklaven, während sie sich mit dem Gesicht nach unten in den Sand warfen, ins Gras, aufs Pflaster. Er roch das frische Opfer kaum, das Salz in der auffrischenden Brise, er beachtete die Münzen in den Gottesschalen vor den Gottesspfosten dieser Straße nicht. Er eilte auf der Suche nach dem Gott in sein Gotteshaus.

Obwohl es über der Stadt lag, beherrschte das Gotteshaus von Jatharuj den Ort nicht so wie das Gotteshaus auf Raklions Zinne. Bevor Mijak gekommen war, um die Stadt zu reinigen, war das Gebäude das Heim eines Beamten gewesen. Er war jetzt tot, seine Knochen in der Sonne ausgebleicht. Ein Gottespfahl ragte auf dem Dach des Gotteshauses auf, er warf einen langen Schatten über den Hügel von Jatharuj. Aus dem Gotteshaus waren die weichen Möbel Jatharuj's weggeschafft worden, zerbrochen und verbrannt, sie gefielen dem Gott nicht. Der Baderaum im Haus war in einen Gottesteich verwandelt worden, sein Blut wurde bei den Opfern gesammelt und in den steinernen Zisternen tief unter dem heißen Boden aufbewahrt.

Vortka rief drei Novizen herbei, nachdem er das Gotteshaus

betreten hatte. »Füllt den Gottesteich«, wies er sie an. »Ich werde jetzt den Gott suchen.«

Während er darauf wartete, dass sie ihre Aufgabe erledigten, stand er auf dem Balkon an der vorderen Seite des Gotteshauses. In Kleinigkeiten erinnerte er ihn an Hekats Palastbalkon in Et-Raklion. Die Aussicht vielleicht oder die saubere Luft. Das Gefühl von Höhe und Freiheit. In Et-Raklion war der Palast von einem Meer aus Grün, Feldern und Weingärten und offenem Land umgeben. Hier war das Meer blau, es war ein Ozean, er erstreckte sich noch weiter als die grünen Länder Et-Raklions. Vortka vermisste Et-Raklion.

Er starrte auf den Hafen, aber statt die dicht an dicht liegenden Kriegsgaleeren der Kriegerschar zu sehen, sah er Dmitrak. Er sah das wütende Gesicht des Kriegsfürsten.

*Aieee, Gott, er beunruhigt mich. Er ist ein Knabe im Körper eines Mannes, sein Gottesfunken ist voller Narben. Wenn ich ihn preise, ist er argwöhnisch, wenn ich ihn tadele, will er mich tot sehen. Irgendwie muss ich ihn erreichen. Wie kann ich ihn erreichen? Er lebt allein in seinem Herzen. Ohne Zandakar ist er verloren.*

Ein schrecklicher Gedanke, da Zandakar fort war. Dmitrak sagte, er sei wahrscheinlich tot, und es war in der Tat wahrscheinlich, obwohl Hekat sich an ihre Hoffnung klammerte. Hekat klammerte sich so fest an Zandakar, dass sie den Sohn, der vor ihr stand, nicht sah.

*Sie hat ihn nie gesehen, bis auf die Dinge, die sie hassen konnte. Bei jeder Hochsonne hasst sie ihn, bei jeder Hochsonne werden seine Narben dicker, aber sie bewahren ihn nicht vor Schmerz. Aieeee, Gott, dies ist ein Durcheinander, hast du es so gewollt? Ist es so richtig?*

Nach dem Gottesteich musste er zur Herrscherin gehen. Wenn Dmitrak wütend war, war Hekat außer sich. Die Passatwinde waren träge, er konnte ihr nicht sagen, warum. Sie drohte mit einem Gemetzel wie dem Gemetzel in dieser Wüste hinter ihnen, der, die Hekats erstes menschliches Blut getrunken hatte.

Er beobachtete, wie seine Finger sich um das Geländer des Balkons spannten, vor seinem inneren Auge färbte sich der Ozean scharlachrot und stank.

*Wie sehr ich mir wünschte, sie hätte niemals die Macht von menschlichem Blut kennengelernt. Warum hast du sie ihr gezeigt, Gott? Sie ist etwas Schreckliches.*

Zweifellos war auch dieser Gedanke schrecklich, aber wie konnte er es verhindern? Es war eine Sache, Tiere zu opfern. Das war geziemend, sie lebten, auf dass sie starben. Aber Menschen abzuschlachten, selbst Sklaven, selbst jene verdorbenen Gottesfunken, die nicht im Auge des Gottes lebten, sie abzuschlachten, auch wenn sie keine Verbrecher waren ... Mijak war in der Welt für den Gott. Welchem Zweck wurde gedient, indem man tötete, wenn der Gott lebendige Männer und Frauen brauchte, um ihn zu rühmen?

*Wenn Zandakar hier wäre, könnte er sie daran hindern, Menschen zu opfern, ihre Liebe zu ihm war das einzig Weiche in ihr. Zandakar ... Zandakar ... warum bist du vom Weg abgekommen?*

Trauer war eine Schlangenklinge, die in seinem Herzen steckte. Wann immer er an seinen Sohn dachte, drehte die Klinge sich, und er blutete innerlich, blutete Tränen, blutete Verzweiflung, blutete Furcht, dass sie einander nie wiedersehen würden.

*Wenn er tot wäre, würde ich es gewiss spüren. Wenn mein Sohn tot wäre, würde der Gott es mir in meinem zerschnittenen und blutenden Herzen sagen.*

»Hoher Gottessprecher?«, fragte Novize Anchiko hinter ihm.  
»Der Gottesteich ist gefüllt.«

Er wartete einen Moment, bevor er sich umdrehte, damit die Brise sein Gesicht trocknen konnte. »Gut. Kehre zu deinen Pflichten zurück.«

Anchiko verneigte sich und zog sich zurück. Vortka schaute ihm nach, während er durch den Flur des Gotteshauses ging; seine Robe aus grob gesponnener Wolle wies an manchen Stellen scharlachrote Spritzer auf.

*Ich war auch einmal so jung, ich hatte die gleiche Angst vor meinem furchteinflößenden Hohen Gottessprecher. Ich bin nicht Nagarak, ich werde nicht fett von der Angst von Novizen, doch sie fürchten mich dennoch. Ich habe nie davon geträumt, dass dies ich sein würde, ich habe nie um diese Macht gebeten. Jahreszeiten verstreichen, so viele Jahreszeiten, und ich verstehe den Gott immer weniger und weniger.*

Vielleicht würde er im Gottesteich eine Antwort erhalten.

Die Novizen waren gut ausgebildet, alles war bereit für ihn in dem gekachelten Raum, den sie dem Gott geschenkt hatten. Es war ein Glück, dass der Beamte aus Jatharuj Luxus geliebt hatte. Das in den Boden eingelassene Bad war verschwenderisch, groß genug für fünf ausgewachsene Männer. Jedoch klein für einen Gottesteich, schäbig im Vergleich zu dem Gottesteich im Gotteshaus auf Raktions Zinne, aber seinen Zwecken genügte es.

In der Luft in dem gekachelten Raum hing schwer der Duft von Blut. Vortka zog sich bis auf die Haut aus und legte seinen steinernen Skorpionpanzer vorsichtig auf den gekachelten Boden. Der Panzer war seit so vielen Jahreszeiten nicht mehr erwacht, zu jeder Hochsonne betete er, er möge nicht wiedererwachen.

Das Blut im Gottesteich war kühl und klebrig; es stand kurz davor zu verwesen. Dieses Icthia war nicht wie Et-Raktion, wo die Bauernhöfe des Gotteshauses ungezählte heilige Tiere für das Opfer züchteten. Es gab hier weniger Blut, es musste gehortet werden, aufbewahrt, bis es den Punkt erreichte, an dem es stank. Er spürte, wie seine Haut vor der Berührung des Blutes zurückweichen wollte. Der Gestank verklebte ihm Mund und Nase, bedeckte seine Zunge mit Übelkeit. Als das Blut sich über seinem Kopf schloss, wollte sich ein Schluchzen seiner Kehle enttrinnen.

*Vergib mir, Gott, vergib diesem sündhaften Mann in deinem Auge.*

In der dunklen Röte des Gottesteichs, wo er nicht richtig ge-



Karen Miller

## **Die Tyrannin**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 800 Seiten, 13,5 x 20,6 cm  
ISBN: 978-3-442-26855-9

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2012

Dunkle und abenteuerliche Fantasy aus Australien

Königin Rhian von Ethrea steht vor der schwersten Entscheidung ihres Lebens. Denn weder die Mächtigen ihres Reiches noch die Herrscher der anderen Länder sind so wie sie von der Bedrohung durch das Wüstenreich Mijak überzeugt. Die einzige Chance auf Rettung sieht Rhian darin, ihr Volk zu zwingen, der Kriegsmaschine aus der Wüste entgegenzutreten. Doch kann Unterdrückung wirklich der Weg zur Freiheit sein?